Lächeln im Gemüt

Predigt am 20. Dezember 2020, Kirche St. Blasius zu Ziefen
4. Advent
Pfr. Roland A. Durst

Es war Mittagszeit. Abraham sass vor seinem Zelt und schaute ins Land hinaus. Da sah er drei Männer kommen. Schnell stand er auf, lief ihnen entgegen und grüsste sie freundlich: "Willkommen! Seid meine Gäste! Setzt euch zu mir in den Schatten! Ruht euch ein wenig aus! Und stärkt euch, bevor ihr weiterzieht!" (…) Als die drei gegessen hatten, fragte der eine von ihnen: "Wo ist deine Frau Sara?" "Drinnen im Zelt", antwortete Abraham erstaunt. Woher wusste der Fremde, wie seine Frau hiess? "Hör zu", sagte der Fremde. "Ich habe eine gute Nachricht: Nächstes Jahr wird Sara einen Sohn haben." Abraham war sprachlos. Was sagte der Fremde? Woher wusste er das? Und was würde Sara dazu sagen, wenn sie das hörte?
Aber Sara hatte es bereits gehört. Sie hatte heimlich hinter der Zeltwand gelauscht. "Was?", sagte sie zu sich und lachte leise in sich hinein. "Ich soll noch ein Kind bekommen? Ich bin doch viel zu alt."
"Warum lacht Sara?", fragte der Fremde. "Traut sie denn Gott nichts zu? Sollte ihm etwas unmöglich sein?"
Als Sara das hörte, kam sie aus dem Zelt und wehrte erschrocken ab: "Aber ich habe ja gar nicht gelacht!"
"Doch", meinte der Fremde, "du hast wirklich gelacht."
Da ahnten Abraham und Sara, wer zu ihnen gekommen war. Gott, der Herr, hatte sie besucht, begleitet von seinen Engeln. Gott selbst hatte ihnen die gute Nachricht gebracht. (Gen18, 1-2.9-15) (aus: Neukirchner Kinderbibel, S. 30-31, Gen18)
Amen.

Jenes Kind, liebe Gemeinde, das Sara dann gebären sollte, bekam den Namen Isaak. Dieser Name steht für jenes leise Lachen, welches Sara in sich hineinkullern liess: *Jiẕchak* ist Hebräisch und bedeutet 'und er/es hat gelacht'.
Kurz vor Sara huschte auch Abraham ein Lächeln übers Gesicht: Beide waren darüber amüsiert, dass ihnen trotz hohem Alter noch Nachwuchs beschieden sein solle. Beide hatten gut lachen, denn an ihnen wurde ein wundersames, göttliches Wirken offenbar. Etwas irritiert ob des greisen Lächelns war der Fremde aber doch noch – weshalb soll Gott derlei unmöglich sein?
Niemand kann wissen, ob solch wunderbare Dinge tatsächlich geschehen sind – und ob es derlei auch heute noch gibt.
Aber darum dreht sich diese Geschichte aus dem Buch Genesis nicht wirklich, obschon sie sehr spektakulär ist.
Und mit wenig Anstrengung lässt sich die Parallele zu Maria, und ihrem auf wundersame Weise verheissenen Kind namens Jesus, herleiten: Auch sie wurde unter unerklärlichen Umständen Mutter. Davon wird in den beiden kommenden Gottesdiensten sicherlich noch zu hören sein.

Szenenwechsel.
In einem sehr berührenden Interview in der Fernsehsendung 'Arena' von vorgestern Freitag, wurde der Pflegeleiter der Intensivstation des Kantonsspitals Aarau, Herr Balmer, gefragt, ob er und seine Leute noch genug Kraft und Energie hätten. Seine Antwort: 'Er habe noch nie in den 30 Jahren Intensivmedizin, die er betreibe, Ärzte und Pflegende so viel weinen sehen. Weil sie

nicht mehr mögen oder sehen, dass sie die Qualität, die sie bei ihrer Arbeit erbringen wollen, nicht leisten können. Vor allem sehen sie auch kein Ende.'
Wenn also die, seitens Bundesrat, getroffenen Massnahmen bei weitem nicht streng genug sind, diese Pandemie in den Griff zu bekommen, dann bleibt eigentlich nur noch die Hoffnung. Die Hoffnung darauf, alle jene Menschen in der Pflege und in der Ärzteschaft würden es schaffen, irgendwie über die nächsten Tage und Wochen zu kommen.
Die Hoffnung darauf, das schier Unerträgliche und über alle Vorstellungen hinaus Belastende mögen bald ein Ende finden – und die seelischen und physischen Verletzungen der Betroffenen bekämen Zeit und Ruhe, um heilen zu können.

So wie Sara und Abraham entgegen jeder Faktenlage doch noch ein Kind geschenkt wurde, so wäre es ein Geschenk für die Menschen im Gesundheitswesen, wenn wider alle nüchternen Fakten sich die Lage auf wundersame Weise für sie entspannen würde.
Aber woher soll ein solches Wunder kommen?
Es wird wohl kaum vom Himmel fallen.
Aber Herr Balmer von der Intensivpflegestation im Kanti in Aarau spürt, wie das Wunderbare bereitet werden kann: Er hat ein offenes Ohr für seine Mitarbeitenden und ermutigt sie, spricht mit ihnen und lässt sie einen Teil ihrer Not bei ihm ablegen.
Und vielleicht ermöglicht eine solche Begegnung sogar ein kurzes, zartes Lächeln auf das müde Gesicht der IPS-Pflegerin zu zaubern.

Sara lächelte still in sich hinein, als sie hörte, ihr verwelkter Körper würde doch noch eine Frucht hervorbringen. Lächeln angesichts einer aussichtslosen Situation vermag die Freude der inneren Befindlichkeiten und Sehnsüchte zu nähren.
Darauf sollen wir alle in diesen verrückten Zeiten achten: Sind die Not und der Frust über die Folgen dieser Covid19-Pandemie auch noch so gross, dürfen wir uns dem Lächeln und der damit verbundenen Freude nicht verwehren.
Niemand von uns vermag an der Gesamtsituation etwas zu ändern. Was wir aber sehr wohl verändern können, sind die Aufmerksamkeit und die Achtsamkeit für das kleine Lächeln, die bezaubernde Freude im Alltäglichen.
Wer sich auf einen Spaziergang begibt kann dabei wunderschöne Dinge entdecken: von leuchtend grünem Moos bewachsene Baumstrünke oder die grandios von der untergehenden Sonne eingefärbten Abendwolken.
Nehmen Sie doch nach dem Frühstück das Telefon zur Hand und rufen Sie eine Bekannte an, bei der Sie sich schon seit einer halben Ewigkeit nicht mehr gemeldet haben.
Vielleicht wäre das Schreiben eines Briefes eine ideale Gelegenheit, sich bei jemandem wieder einmal in Erinnerung zu rufen – einfach so.
Und was spricht dagegen, den Verdauungsspaziergang samt Sonnenbad auf einem Bänkchen sitzend in der Nähe des Spielplatzes zu verbringen und dabei das Jauchzen und Lachen der Kinder zu geniessen?

Denn das Schöne, Bezaubernde und Erheiternde, was wir zu sehen und zu hören vermögen, vermag die Freude in unserem Inneren zu nähren. Auf diese Weise genährt und erfüllt, lassen sich die widrigen Umstände zwar nicht beseitigen, aber wesentlich besser ertragen.
So ist es nicht nötig, dass wir diese Welt als Ganzes zu verändern brauchen. Aber indem wir uns auf ein Lächeln einlassen, wird die Freude in unserem Herzen und in unserem Gemüt spürbar – solch wohltuende Empfindung lässt diese komische Welt in einem milderen Licht erscheinen.
Und schon hat sie sich auch gleich etwas verändert.

Ein furchtbarer Sturm kam auf. Das Meer tobte und meterhohe Wellen brachen sich ohrenbetäubend am Strand. Als das Unwetter nachliess und der Himmel aufklarte, lagen am Strand unzählige Seesterne, die die Wogen auf den Strand gespült hatten.

Ein kleines Mädchen lief am Wasser entlang, nahm einen Seestern nach dem anderen in die Hand und warf ihn zurück ins Meer. Ein Spaziergänger sah das und sprach das Mädchen an: ‚Ach Kleine! Was du da machst ist vollkommen sinnlos. Siehst du nicht, dass der ganze Strand voll von Seesternen ist? Die kannst du niemals alle zurück ins Meer werfen! Was du da tust, ändert nicht das Geringste!'
Das Mädchen schaute den Mann an. Dann nahm sie den nächsten Seestern und warf ihn in die Fluten.
‚Für i h n wird es etwas ändern!'

Amen.